

Kisuludini, 19. September 1854

Meine lieben Geschwister!

Gottlob's Brief vom 18. Sept. 53 habe ich schon vor einigen Monaten erhalten. Des Herrn Schulmeisters Brief vom 20. Jan. dieses Jahres, und einer von Dr. Krapf vom 7. März kamen letzten Mittwoch, den 13. Sept. hier an. Beide berichten mir, daß der Herr unseren lieben, alten Vater zur himmlischen Ruhe eingeführt hat. Für diese Nachricht konnte ich unserm Herrn und Heiland nur danken, und dies konnte ich thun umso getroster, als ich die Überzeugung hatte, daß seit meinem Abgang nach Basel ein Werk der Gnade in ihm begonnen wurde. Auch ich habe euch eine Todesanzeige zu machen. Unser lieber, kleiner Samuel, dessen Geburt ich euch noch in meinem letzten Briefe anzeigte, war nur 6 Tage auf dieser Erde, der Abend des 7. (am 27. April) ward zugleich der Anfang für ihn des einigen himmlischen Sabbaths. Da auch Bruder Erhardt abwesend war (*Erhardt ist immer noch in Usambar*), so mußte ich das theure Wesen selber beerdigen, d.h. das Grab machten unsere muhamedanischen Knechte und der liebe Abbe Gundschai trug es zu Grabe, aber die für solche Anlässe von der englischen Kirche vorgeschriebenen Gebete mußte ich selber sprechen, was ich um der Anwesenden willen theils in der Wanika-Sprache unter vielen Thränen that. Die Mutter war natürlich noch zu schwach, als daß sie hätte mit zum Grabe gehen können, obschon dasselbe nahe an unserem Hause ist. Wie bitter der Verlust ihrem Herzen war, will ich nicht versuchen zu beschreiben. Nach allem aber müssen wir sagen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Du, lieber Gottlob, schreibst mir von einem Mann, der durch seine Glaubenskraft Kranke heilen könne. Ich muß dir sagen, daß ich nach meiner Überzeugung eine solche Hilfe nicht annehmen könnte solange ich fürchten müßte, daß vielleicht die unbedingte Hingabe an Gott darunter litte.

Es gibt allerdings ein Gebet des Glaubens, das dem Kranken hilft, und dies besonders in einer Krankheit, die ihren Sitz mehr im Gemüth hat, in einem Sündendruck, die bekannt seyn wollen. Wenn man aber den Apostel Jacobus so verstehen wollte, daß das Gebet des Glaubens jedem Kranken, der gläubig ist, und in jeder Krankheit helfen werde, so würde man ja auf den offenbaren Unsinn hinauskommen, daß dann kein solcher Kranker mehr sterben dürfte. Jene Worte können daher nur auf gewisse Fälle angewendet werden, welche zu wissen mehr geistlichen Sinn und mehr Verstand am Wort Gottes nothwendig ist, als oft jene Leute besitzen, die Kranke heilen,. Es gibt

Beispiele genug, daß eine solche Wundergabe oft recht gut mit viel fleischlichem Eigensinn und Hochmuth zusammen seyn kann. Der Apostel Paulus, der diese Wundergabe selber gehabt, setzt sie weit unter die Liebe, und sehr merkwürdig ist, daß er selbst Trophimus krank zu Miletas ließ.

Auch muß man einen Unterschied machen zwischen der ersten apostolischen Zeit und den nachfolgenden Zeiten und nicht alles bunt über rx (?) auf uns selber anwenden, was der HErr offenbar nur Seinen Aposteln und denen, die Ihn im Fleische sahen und an Ihn glaubten, sagte. Dazu gehört besonders auch Marcus 16, 15-20. Wenn wir alles ohne Ausnahme auf uns anzuwenden ein Recht hätten, dann müßte es auch heute noch wirkliche Apostel geben können. Hat niemand in Gerlingen das Calwer Handbuch der Bibelerklärung? Wenigstens sollte es der Herr Pfarrer und der Herr Schulmeister haben. Dort werdet ihr gesunde Auslegung finden über alle Stellen, die euch dunkel seyn könnten.

Ich will euch nun Einiges erzählen von dem Missionsschiff Candare, das mit 8 Missionaren und 8 Gehülften am 30. May in den Hafen von Mombas einlief. Sie waren alle von Hannover. Es war ein lieblicher und schmerzlicher Anblick zugleich - den jenes Schiff darbot - lieblich, als ein lebendiger Zeuge christlicher Liebe und Aufopferung, schmerzlich, weil diese europäische Candare keinen Kämmerer aus Mohrenland hatte, der sie gewiß mit Freuden aufgenommen haben würde. Hatte doch jener Kämmerer eine Reise von etwa 300 Stunden nach Jerusalem gemacht, um Nahrung für seine Seele zu suchen. Statt aber einen solchen Mann in Ostafrika zu finden, wurde ihnen schon in Sansibar durch den dortigen muhamedanischen Fürsten das Verbot auferlegt, das Festland nicht zu betreten. Jener Fürst will es nämlich nicht haben, daß irgendwelche Europäer sich auf dem Festland aufhalten.

Auch wir, nämlich Dr. Krapf, Erhardt und ich würden, wenn wir nur von Deutschland ausgegangen wären, niemals Erlaubniß bekommen haben, uns in seinem Lande aufzuhalten; denn um Länder wie Hannover und Württemberg bekümmert sich der muhamedanisehe Fürst nichts. Es ist nur England, Frankreich und America, die er etwas fürchten muß. Auch hat Hannover keinen Konsul in Sansibar, der für seine Landsleute sich hätte verwenden können. Die Brüder meinten nun, daß es ihre Pflicht wäre, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen; und daß sie deswegen versuchen sollten, trotz dem Verbot des Fürsten ins Galla-Land einzudringen.

Nun gehört aber auch die Küste des Galla-Landes jenem Fürsten, so daß man nirgends in dasselbe eindringen kann, ohne zuerst durch sein Gebiet zu gehen. Die Brüder mußten sich daher endlich dazu verstehen, obschon mit schwerem Herzen, nach Port Natal in der Cap Colonie zurückzukehren, wo sie wohl bald einen Wirkungskreis finden werden. Meine liebe Emma befindet sich, dem HErrn sei Dank, ganz wohl. Ich selber war in den letzten Tagen ein wenig fiebrisch, doch nicht so, daß ich mich hätte zu Bette legen müssen.

Seid von uns beiden mit allen Brüdern und Freunden herzlich begrüßt

Euer Bruder Johannes

Die liebe Katharina schrieb mir auch einige Zeilen zusammen mit unserem nun abgesehenen Vater, was mich herzlich freute. Daß du verheirathet bist, wußte ich allerdings schon lange. Ich wünsche euch beiden ein Herz fröhlich in Gott und Seiner Liebe.